

TAGESTHEMA / Peking macht den Vertretern des Dalai Lama ein Gesprächsangebot**Frage, was nach Olympia passiert**

China-Experte Sebastian Bersick (Stiftung Wissenschaft und Politik) glaubt, dass China den Imageschaden beheben will.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Herr Bersick, überrascht es Sie, dass China jetzt mit dem Dalai Lama über Tibet sprechen will?

SEBASTIAN BERSICK: Nein. Die Regierung Chinas verhält sich rational. China hat vier Monate vor dem Beginn der Olympischen Spiele ein Interesse, dass der Imageschaden, der entstanden ist, behoben wird. Aufgrund der verhärteten Positionen sah sich China zunehmend internationaler Kritik ausgesetzt. Ein Treffen mit Vertretern des Dalai Lama ist ein erster Schritt, um aus dieser Situation auszubrechen.

Warum erst jetzt?

BERSICK: China war ganz offensichtlich überrascht von den gewaltsamen Vorfällen in Tibet. Außerdem war wohl der chinesische Staatspräsident Hu, der in Tibet Parteichef war, dagegen, auf die westlichen Kritiker zuzugehen. Offenbar hat er seine Position geändert.

Was kann man denn von einem solchen Gespräch erwarten?

BERSICK: Noch ist es zu früh zu beurteilen, ob es sich um eine Strategieänderung handelt oder ob es rein taktisches Verhalten seitens der chinesischen Regierung und der Partei ist. Die Olympischen Spiele haben aber ein Zugehen auf die Kritiker notwendig gemacht. Die Frage ist, ob diese Politik der Dialogbereitschaft auch nach den Spielen fortgesetzt werden wird.

Wie stark ist der Dalai Lama, wenn er in solche Gespräche geht?

BERSICK: Der Dalai Lama spricht von "wahrer Autonomie". Gewaltsame Aufstände in Tibet weisen aber darauf hin, dass seine Politik der Gewaltlosigkeit nicht von allen Tibetern getragen wird. Deshalb ist aber gerade der Dalai Lama ein wichtiger Gesprächspartner für Peking. Sollte er eines Tages sein Amt nicht mehr ausüben, dann dürfte seine Politik der Gewaltlosigkeit schwerer umzusetzen sein.

Wie sollte sich die EU verhalten?

BERSICK: Die EU, vor allem die Kommission, hat gerade in Peking deutlich gemacht, dass sie gegen einen Boykott der Spiele ist. Es ist wichtig, die Möglichkeiten für einen Dialog zu erweitern. Aus meiner Sicht wäre ein Boykott ein Fehler, denn innerhalb Chinas würde dies als Beleidigung und negatives Verhalten des Auslands wahrgenommen. Man muss berücksichtigen, dass die chinesischen Medien weitgehend staatsgesteuert sind und sich die Bevölkerung nur schwer ein eigenes Bild machen kann.

Stützt sie die Regierung?

BERSICK: Die Chinesen stehen weitestgehend hinter der Tibet-Politik der Regierung. Es sind ja auch Chinesen durch Gewalt ums Leben gekommen, die von Tibetern ausging. Das gehört zu einer Gesamtbeurteilung dazu.

Das Gespräch führte

Sibylle Quenett

Sebastian Bersick

BILD: NET



- [Druckbild speichern](#)
- [Ins Bildarchiv springen](#)
- [Hohe Auflösung ansehen](#)

Sebastian Bersick BILD: NET

Alle Rechte vorbehalten - © Redaktionsarchiv MDS

